

Flexibel im Wandel

Die Klimakrise verändert vieles in den Alpen. Auch das Bergführen wird nicht einfacher. Bei der Ausbildung der Profis reagiert man schon.

Text: Folkert Lenz

Gerade im Hochtouren-Sommer werden die Bedingungen immer schwieriger und komplexer.





Durch die Gletscherschmelze gibt es heute Spaltenzonen und Gletscherbrüche, wo man früher einfach übers Eis spaziert ist.



In Chamonix, am Fuße des Bossons-Gletschers, wird der Klimawandel für Michael Schott am drastischsten sichtbar. Früher ist das Eis bis fast in das französische Alpenstädtchen hinabgeflossen. »Wir haben quasi an der Gletscherzunge geparkt, um mit ein paar Schritten durchs Gestrüpp aufs Eis zu gehen«, erinnert sich der Vizepräsident des Verbandes Deutscher Berg- und Skiführer (VDBS) an den Beginn seines 35-jährigen Berufslebens. Heute sei Eis-Training dort kaum noch möglich. Doch nicht nur der alpenweite Gletscherrückgang besorgt den Profi-Bergführer.

Das Risiko steige besonders auf Touren im Hochgebirge, sagt der 62-jährige Allgäuer. So sind Moränen – also die steilen Geröll- und Schutthänge an den Seiten des Eises – mittlerweile ein echtes Problem-Gelände für Alpinisten. »Weil der frisch freigelegte Moränenschutt extrem weich und labil ist, muss man sich immer wieder neue Wege dort suchen«, sagt Schott. Das hat Auswirkungen auch auf die Tourenplanung, weil Landkarten aus Papier heute schon nach wenigen Jahren wertlos sind. So mussten natürlich auch digitale Orientierungs- und Planungstools in der Bergführer-Ausbildung Thema werden.


Termine der Ausbildung müssen angepasst werden

Dafür ist beim VDBS unter anderen Martin Schmidt zuständig. Die zeitliche Abfolge der Lehrgänge für die Bergführer-Anwärterinnen und -Aspiranten sei neu geordnet worden, berichtet der Ausbilder, weil die Klimakrise die Winter kürzer und die sommerlichen Verhältnisse im Hochgebirge unsicherer mache. So sind die Eingangsprüfungen, bei denen die Eignung der angehenden Guides in Eis und Fels gecheckt werden, jetzt auf März und Anfang April terminiert statt – wie früher – im Juni und Juli. »Im Sommer sind die Verhältnisse in den letzten Jahren einfach zu schlecht geworden«, erklärt der 40-Jährige. Auch die

Bergführerei hat Zukunft. Ausbildungskurse sind sommers wie winters weiter nachgefragt.



FOTOS: FOLKERT LEICZ (2), VDBS/A. ERK



Gewusst wie: Spaltenrettung ist heute wichtiger denn je, und regelmäßiges Üben ist Pflicht.

Ausbildungswochen im Hochtourenbereich – also im Eis und im kombinierten Gelände – sind nun auf Anfang Juni gewandert. Die klassische Fels-Ausbildung dagegen konnte im Sommer bleiben. Ein neuer Winterbergsteigen-Lehrgang sowie das Eisfallklettern werden dagegen nunmehr im Frühwinter angeboten.

Inhaltlich stehen im Hochtourenbereich die meisten Veränderungen in der Führer-Ausbildung an. Denn Extremwetter-Ereignisse – wie Starkregen, aber auch Schneemangel – oder der Permafrost-Rückgang mit aufschmelzenden Böden, Bergstürzen oder zunehmenden Steinschlaggefahren verlangen ein neuartiges Risikomanagement im Hochgebirge. Der VDBS zieht zum Beispiel Geologen hinzu, um dafür Expertise zu erlangen.

Die Gefahrenlage steigt

Blankes Eis ohne Schneeeauflage macht manch traditionelle Anstiege nun schon im Frühsommer gefährlich. »Die Absturzgefahr in steilen Hängen ist viel größer, wenn in heißen Sommern kein Tritt-Firn mehr vorhanden ist«, warnt Schmidt. Angehende Bergführerinnen und Bergführer müssten deshalb wieder vermehrt das Stufenschlagen im Eis lernen. Daneben nehme das Risiko zu, in Gletscherspalten zu stürzen – vor allem in schneearmen Wintern: Durch eine harte, aber nur dünne Schneeschicht bricht man auch mit Ski schnell ein. Auch in warmen und nassen Sommern wächst die Spaltensturzgefahr, weil die Schneedecke häufig durchfeuchtet ist und nicht mehr trägt.



» Flexibel sein mussten wir als Bergführer ja eigentlich schon immer.«

Michael Schott, Vizepräsident des VDBS (rechts)



»Im Sommer sind die Verhältnisse in den letzten Jahren für die Ausbildung in Eis und Schnee einfach zu schlecht geworden.«

Martin Schmidt, Bergführer-Ausbilder im VDDBS (Foto links)

Wenn auf Gletschern – wie hier beim Forno-Gletscher im Bergell – kein Schnee mehr liegt, dann ist das eher unproblematisch, weil die Spalten sichtbar sind.



Durch den Rückgang des Eises bilden sich gelegentlich Spaltenzonen, die in Zukunft die Querung von Gletschern unmöglich machen können.



Wegen der Absturzgefahr sind die Guides heute auf anspruchsvolleren Routen mit weniger Gästen unterwegs. Auf der bekannten »Spaghetti-Runde« – einer traditionellen Überschreitung im Wallis mit mehreren 4000er-Gipfeln – nehmen die Führer aktuell noch drei Gäste ans Seil, bald nur noch zwei. Früher waren es vier oder fünf Gäste. Apropos Kunden: Auch diese werden wohl akzeptieren müssen, dass das Bergsteigen mit dem Klimawandel unberechenbarer wird. Und die Führenden dürften immer öfter mal die Notbremse ziehen, wenn die Route auf den Wunschgipfel bei riskanten Verhältnissen gerade nicht machbar ist.

Dass die Bergführerei trotz allem eine Zukunft hat, davon ist Schmidt überzeugt. Er glaubt, dass gerade das Bergsteigen im Fels in den Nord- und Südalpen mehr in den Vordergrund rücken wird. Und VDDBS-Vize Michael Schott sieht große Chancen für das Führerwesen im Bergwanderbereich. Die Perspektiven wären allerdings besser, wenn auch andere Akteure mitziehen würden. Alpenvereine und Wirte sollten beispielsweise die Öffnungszeiten der Hütten an die veränderten klimatischen Verhältnisse anpassen, fordert Schott: die Saison für das Wandern verlängern und im Winter notgedrungen verkürzen. Ansonsten ändert sich aus Sicht des altgedienten Profis gar nicht so viel: »Flexibel sein mussten wir als Bergführer ja eigentlich schon immer.«



Als aktiver Tourenleiter für den Alpenverein weiß **Folkert Lenz**, wie sich der Klimawandel auf das Führen in den Bergen auswirkt. Klar, dass das für die Berg-Profis erst recht Herausforderungen sind.